

Die Tür wurde geöffnet und ein riesiger Mann trat durch die Öffnung. Hinter ihm Selina.

*Kann es noch besser werden?*, fragte sich Sophie und verzog angewidert das Gesicht, ehe sie es wieder unter Kontrolle brachte. Sie lehnte sich auf ihrem Stuhl zurück und betrachtete die Szene, als wäre sie nur Zuschauerin statt Teilnehmerin.

Der Hüne, den sein Kumpan letzte Nacht Marcus genannt hatte, setzte gerade an, etwas zu sagen, als er Sophie bemerkte, und mit leicht geöffnetem Mund verharrte.

»Dann hat Thomas also die Wahrheit gesagt«, erklang Selinas unangenehm weiche Stimme. Sie hatte etwas von Polyester an sich. Geschmeidig, aber in gewisser Weise künstlich, was Sophie sogleich eine Gänsehaut bescherte. »Wir dachten schon, er hätte sich das nur aus den Fingern gesaugt. Ich bin überrascht.«

»Das ist also die Tochter des Administrators?«, fragte Marcus zweifelnd. »Gut, sie sieht aus, wie beschrieben, aber trotzdem. Da ist ja keine Spur Ähnlichkeit zum Administrator.«

Sophie erwiderte seinen erstaunten Blick mit allem Gleichmut, den sie aufbringen konnte, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken.

Plötzlich lachte der Riese dröhnend auf. »Ich nehme alles zurück. Der Blick ist genau der gleiche. Unverkennbar.«

»Habt ihr nun eure Neugierde gestillt? Würdet ihr uns nun bitte entschuldigen? Oder gibt es noch weitere wichtige Mitteilungen?«, fragte Tiberius gefährlich ruhig.

Beide Untergebenen sahen ihn unsicher an und wollten sich gerade zurückziehen, als Tiberius' nächste Worte sie aufhielten.

»Zum Beispiel eine Mitteilung, die besagt, dass der Lesestein eines aufgegriffenen Lesers versehentlich zerstört wurde.« Er hob den silbernen Ring, der einst Nicholas' Stein umschlossen hatte.

Tiberius ließ seinen kühlen Blick von einem zum anderen schweifen. Der Hüne konnte dem Blick nicht standhalten und wand sich sichtbar. Selina hingegen starrte unentwegt auf den silbernen Ring in des Administrators Hand und verschiedene Ausdrücke glitten über ihr Gesicht. Genugtuung war am deutlichsten zu erkennen und Sophie musste an sich halten, ihr nicht die Zufriedenheit aus dem Gesicht zu wischen. Dann wurde Selina sich offenbar des Blicks eines starrenden, grauen Augenpaares ihr gegenüber bewusst und wurde blass.

»Er wurde nicht versehentlich zerstört«, sagte sie dann gepresst und Sophie musste anerkennen, dass Selina zumindest kein Feigling war, auch wenn sie bei ihren Worten eine kalte Wut ergriff. »Ich habe ihn vernichtet, um eine Flucht des Aufrührers zu verhindern. Oder andere Ärgernisse.«

»Und eine Entwendung und Verwahrung des besagten Gegenstands wurde nicht erwogen, weil ...«, begann Tiberius.

Selina schwankte ein wenig, doch sie wandte ihren Blick nicht ab. Tiberius sprach weiter, ohne ihr wirklich Zeit für eine Antwort zu lassen, und sein Ton war so warm wie das Wasser eines Gletschersees.

»Ich hatte durchaus die Erwartung, dass du für dein erstes Kommando die nötige Umsicht an den Tag legen würdest, Selina. Aber nun sehe ich, dass eine gewisse

Voreingenommenheit dich zu einem recht bedauerlichen Vorgehen verleitet hat.«

»Sie wissen, warum ich das tun musste ... Er hat es nicht besser verdient, nachdem was er mir angetan hat.« Ihre Stimme zitterte stark, aber Sophie konnte nicht ausmachen, ob es Angst vor dem Administrator war oder der Gedanke an das, was Nicholas angeblich angestellt hatte. Selina wandte ihren Blick kurz zu Sophie und Hass blitzte darin auf. Dann schaute sie wieder Tiberius an und fügte hinzu: »Auge um Auge.«

Sophie ahnte, dass dieser Ausspruch auch auf sie bezogen war. Fühlte Selina sich verpetzt von ihr?

*Blöde Kuh.*

Tiberius hob seine Augenbrauen. »Nun, ganz vergleichbar ist deine Maßnahme wohl nicht. Aber da es nun geschehen und nicht mehr reversibel ist, werde ich dich hiermit nur ermahnen, in Zukunft mäßiger und bedachter zu handeln.«

Sophie wollte am liebsten aufspringen und Selina mehr als bedauern lassen, was sie getan hatte. Die Worte ihres Vaters klangen in ihren Ohren viel zu rücksichtsvoll für eine solche Tat. Aber als sie sah, wie Selina erbleichte, begriff sie, dass hinter dieser geradezu sanft vorgetragenen Äußerung eine unterschwellige Drohung stand.

»Wenn das alles ist, würde ich euch nun bitten, euch zu entfernen.«

Die beiden Agenten wandten sich der Tür zu.

»Ah«, sagte Tiberius und die beiden erstarrten.

Sophie hielt sich mühevoll davon ab, ihre Lippen zu einem hämischen Grinsen zu verziehen. Auch wenn ihr die psychologischen Spielchen ihres Vaters bisweilen auf die Nerven gingen, fand sie es nun bei diesen beiden Gesellschaftern ausgesprochen amüsan.

Langsam drehten die beiden Agenten sich erneut um und blickten den Administrator an. Marcus' eben noch erleichtertes Gesicht versteinerte und Selina presste die Lippen aufeinander. Tiberius öffnete eine Schublade und zog ein computerbeschriebenes Blatt Papier heraus. Er hielt es Selina hin, die es nach kurzem Zögern entgegennahm.

»Ich fürchte, dass in dem Bericht über die gestrigen Ereignisse ein paar nicht ganz unerhebliche Details ausgelassen wurden. Unter anderem die Dinge, die wir gerade erörtert haben. Vermutlich nur eine ungewollte Nachlässigkeit. Doch ich würde auch hier sehr darum bitten, dass sich das nicht wiederholt.«

Bei seinen Worten wurde Selina bleich, während Marcus sie stirnrunzelnd betrachtete. Dann nickte Selina und wandte sich erneut um. Während sie Tiberius den Rücken zukehrte, schoss sie einen rachsüchtigen Blick zu Sophie. Die schürzte nur die Lippen.

*Selbst schuld, wenn man sich beim Schummeln erwischen lässt. Da bleibt es nicht aus, dass man nachsitzen muss.*

Erst als die beiden Handlager ihres Vaters die Tür hinter sich geschlossen hatten, merkte Sophie, dass sie unbewusst die Hand um die Armlehne ihres Stuhls geklammert hatte. Langsam öffnete sie ihre verkrampften Finger, die sie viel lieber um Selinas Hals geschlossen hätte, statt um die Lehne.



## Kapitel 3



Schon wieder war eine neue Frage aufgekommen. Was meinte Selina damit, als sie sagte, Nicholas habe ihr etwas angetan? Sie wusste, dass die beiden sich fast ebenso unglücklich getrennt hatten wie zuvor Nicholas und ihr Vater. Nicht aber, was tatsächlich vorgefallen war. Sie ärgerte sich, dass sie Nicholas nie wirklich gelöchert hatte, was seine Beziehung zu Selina betraf, und warum sie ihn so hasste.

»Was hat Selina gemeint? Was hat Nicholas ihr angetan?«

Tiberius blickte sie stirnrunzelnd an. »Nicholas hat wohl einiges vor dir geheim gehalten, was?«

Leider musste sie ihm da recht geben.

»Er hat von einem Vorfall gesprochen. Aber es war wohl mein Fehler, nicht weiter nachgehakt zu haben. Das wird mir nicht mehr passieren.«

»Und jetzt hast du mich als deinen Aufklärer auserkoren.« Es war keine Frage und so hielt es Sophie nicht für nötig zu antworten. »Die ganze Geschichte ist, wie ich fürchte, recht langatmig, und da mir bereits einiges meiner kostbaren Zeit heute gestohlen wurde, werde ich mich kurzfassen. Nach einem unüberbrückbaren Zerwürfnis hat Nicholas Selina den Lesestein entwendet. Verständlicherweise ist Selina seitdem nicht gut auf ihn zu sprechen.« Tiberius bemerkte sogleich Sophies zweifelndes Unbehagen. »Ich bedaure nicht, dass ich deine Meinung über Nicholas etwas korrigieren kann. Er ist nicht der strahlende Held, als der er dir möglicherweise erschienen ist. Jeder von uns hat seine dunklen Geheimnisse, die er mit sich trägt. Die Frage ist doch, wieso er dir Dinge verheimlicht hat, die ihn in einem weniger vorteilhaften Licht hätten erscheinen lassen.«

»Aber sie ist doch gestern in die Geschichte gesprungen, oder nicht? Heißt das nicht, sie besitzt einen Stein?«

»Das ist richtig. Durch einen außergewöhnlichen Zufall konnte ein neuer Stein für sie gefunden werden. Das hat sie aber sicher nicht deinem Freund zu verdanken. Und dessen ist Selina sich absolut bewusst.«

Sophie blickte nachdenklich drein. Es war allzu offensichtlich, dass ihr Vater versuchte, Zweifel zu säen, und sie spürte bereits, dass er auch erfolgreich damit war. Nicholas hatte ihr Einiges verschwiegen. Aber sie musste zugeben, dass sie ihn auch nicht wirklich hartnäckig ausgefragt hatte. Zum einen, weil es ihr nicht lag, andere auszuhorchen – wenigstens was Persönliches anging, bei anderen Fragen war sie bekanntermaßen weniger zurückhaltend – und zum anderen, weil es ihr damals nicht so wichtig vorgekommen war. Da hatte sie lieber ihre Zeit genutzt, um etwas zu lernen, zu lesen und ihn anzuhimmeln. Vielleicht hatte sie insgeheim befürchtet, ihn zu verprellen, wenn sie zu intensiv in seiner Vergangenheit herumstocherte.

Sie starrte nachdenklich ins Nichts, während ihre Gedanken wieder um Nicholas kreisten. Sie dachte an sein Lächeln, an die letzten schönen Stunden in Paris, bevor Selina alles zerstört hatte. Sie vermisste sein Lachen und fragte sich, ob er jemals wieder so unbeschwert würde lachen können, wie er es in ihrer gemeinsamen Zeit immer öfter gezeigt hatte, während sein griesgrämiges Wesen mehr und mehr in den Hintergrund getreten war. Außer, wenn sie ihn mal wieder über Gebühr gereizt hatte. Aber sie hatte wirklich gedacht, sie hätte ihn aus seinem finsternen Loch geholt. Stattdessen hatte sie es unbewusst noch tiefer gegraben, weil sie mit ihm zusammen gewesen war. Weil sie seine Freundin gewesen war. Sie war der Grund, weswegen Nicholas alles verloren hatte.

Sie rieb sich die Stirn. Es half nichts, über die Vergangenheit zu lamentieren, da es nicht mehr zu ändern war.

Tiberius betrachtete sie nachsichtig. Ihre Mimik hatte offenbar genug Zweifel und Unsicherheit gezeigt, um ihn so weit zufriedenzustellen.

»Es ist recht unangenehm, zu erfahren, dass ein Mensch, den man achtet oder sogar liebt, einen möglicherweise hintergangen oder zumindest wichtige Punkte verschwiegen hat.«

Noch immer sagte Sophie nichts. Sie hatte den Arm angehoben und blickte gedankenverloren auf ihren Lesestein, der wie ein überdimensionaler Wassertropfen von ihrem Handgelenk baumelte.

Die Stimme ihres Vaters riss sie zurück. »Es heißt, du wärst sehr talentiert. Leider habe ich bisher noch keine Kostprobe deiner Fähigkeiten erleben dürfen.«

»Soll ich dir was vorführen?«, fragte sie und schloss ihre Finger um den Lesestein. Sein beruhigendes Pulsieren lief von ihrer Hand durch ihren ganzen Körper.

Tiberius musterte sie erneut einen Moment lang schweigend, während er die Finger, bis auf die lang ausgestreckten Zeigefinger verschränkte. Mit diesen tippte er sich langsam an die Lippe, während sich ein kleines, in Sophies Augen äußerst energiegelades Lächeln auf seine Züge schlich. Bedächtig ließ er die Hände in seinen Schoß sinken.

»Ich biete dir einen Handel an. Ich erinnere mich, dass du ganz versessen aufs Handeln bist.«

Sophie erinnerte sich ebenfalls. Auch an das Resultat, als sie sich das letzte Mal auf einen Handel mit ihm eingelassen hatte, was eher nicht zu ihrem Vorteil verlaufen war.

»Du überzeugst mich davon, dass du wirklich so gut bist, wie es heißt, und ich werde deine weitere Ausbildung persönlich übernehmen. Falls ich nicht überzeugt bin, wirst du bei einem meiner – wie nanntest du es? – Handlanger weiter lernen.«

Sophie zögerte. »Dann müssen wir aber festlegen, was genau ich zeigen soll. Nicht, dass du nachher behauptest, ich hätte nicht den Vorgaben entsprochen.«

»Du hältst mich dessen für fähig?«, fragte er leicht belustigt.

»Ich halte dich zu ziemlich allem fähig. Und wenn es dir dabei gelänge, mich an die Gesellschaft zu binden, ohne selbst mehr Arbeit zu haben, würde ich sagen, ja!«

»Zumindest lernst du offenbar dazu, nicht allzu naiv jedem zu vertrauen.«

»Ich werde mich hüten, *dir* zu vertrauen.«

Sein Blick wurde ernst, fast ein wenig bekümmert. »Ich hoffe, dass ich dich beizeiten davon überzeugen kann, mir doch dein Vertrauen zu schenken. Ich versichere dir, dass ich nur dein Bestes will.«

»Sagen das nicht alle Eltern?«, erwiderte sie spöttisch und fürchtete schon, sich etwas zu weit hinausgelehnt zu haben, doch Tiberius neigte nur leicht den Kopf.

»Vermutlich.«

»Was soll ich dir vorführen?« Eilfertig stand sie auf, froh, etwas tun zu können, aber auch besorgt im Hinblick auf die Erwartungen ihres Vaters. Doch die wachsende Anspannung verflüchtigte sich bei seinen nächsten Worten.

»Bedauerlicherweise stehen noch ein paar nicht ganz unwichtige Termine ins Haus, die mich davon abhalten, dir hier und jetzt zu Diensten zu sein. Daher müssen wir diese Zurschaustellung deiner Fähigkeiten vertagen.«

Er zog eine Taschenuhr aus seiner Westentasche, als wollte er verdeutlichen, wie sehr sie ihm schon die Zeit gestohlen hatte. Ähnlich wie das Kaninchen aus *Alice im Wunderland*. Der Vergleich war so absurd, dass sie sich ein Grinsen verkneifen musste. Tiberius warf jedoch nur einen gleichgültigen Blick auf die Uhr, ehe er sie wieder zurücksteckte.

»Dann werde ich jetzt heimgehen und morgen wiederkommen«, sagte sie.

Tiberius hob seinen Blick und runzelte fast schon unwillig die Stirn. »Ich bin sicher, wir können dir auch eine bequeme Unterkunft hier zuweisen.«

*So wie Nicholas*, dachte Sophie höhnisch.

»Das ist äußerst freundlich. Aber ich fürchte, ich muss ablehnen.«

»Und wenn ich dir verweigere, zu gehen«, fragte er ruhig.

»Das wäre wohl nicht gerade förderlich für unser Vertrauensverhältnis«, antwortete Sophie ebenso ruhig.

Tiberius betrachtete sie eingehend. Schließlich nickte er. »Nun gut, dann erwarte ich dich morgen hier.«

Erleichtert atmete sie auf, als die Tür hinter ihr ins Schloss fiel. Als sie aufblickte, sah sie Thomas, der an der Wand lehnte, sich aber sofort aufrichtete, als sie hinaustrat. Er hatte wohl auf sie gewartet und sah sie nun mit verständnisvollem Mitleid an. Offenbar glaubte er, dass sie so erleichtert war, weil diese Unterredung endlich vorbei war. Nun, im Grunde war sie es auch, aber eher aus anderen Gründen, als der *Leser* glaubte. Sie hatte das Gefühl, dass sie in ihrem Plan einen Schritt weitergekommen war.

»Ich bringe Sie hinaus, Frau Rohn«, sagte er in seiner schüchternen Art und wies ihr mit einer Geste den Weg.

Sie war ihm dankbar dafür, denn sie hatte schon befürchtet, dass sie sich allein durch diesen Irrgarten kämpfen müsste. Sophies Stolz verbot ihr, ihren Vater um Hilfe zu bitten.

Ohne Thomas wäre sie gleich zu Beginn schon in die entgegengesetzte Richtung gelaufen. Waren sie nicht von dort gekommen? Es wurde mal wieder überdeutlich, dass sie nicht den geringsten Orientierungssinn besaß.

»Danke, aber eigentlich heiße ich nicht Rohn. «